



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

Das X. Capitel. Daß nicht allein vil/ sonder auch mancherley Gefahren
seyn im Labyrinthho diser Welt/ wirdt auß der Gleichnuß deß Kriegsweesen
bewisen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

dañ wunder sein/das vnder so vil tausent Ge-
fahren / so vil tausent Menschen täglich zu
Grundt gehn vnd verlohren werden? Der
Weise Mann Ecclesiasticus hat es schon lan-
gest vorge sagt: Qui amat periculum, peri-
bit in illo, wer die Gefahr liebet/wirdt darinn
verderben/ ic.

Cap. 3.

Das zehende Capitel.

Das nicht allein vil / son-
der auch mancherley Gefahren
seyn im Labyrinth dieser Welt / wirdt
auß der Gleichnuß des Kriegswesens
bewisen.

S. I.

Wie schädlich es sey / wann vil
vnd mancherley Gefahren zu sam-
men stossen/ ic.

I.

Wann vil Gefahren mit einander v-
ber ons kommen/ doch einerley ma-
nier vnd Gattung / kan man noch
erwann leicht mittel vnd weg finden / densel-
ben zubegegnen. Wann aber nicht allein vil/
sonder auch mancherley / vnderschiedliche Ge-
fahren ons vberfallen / da brauchet es ein groß
Auffse.

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 242

auffsehen / das man nicht betrogen werde.
Wann man mit einem Netz fischer / das vil-
lerley Verrn vnd Sären hat / werden vil Fisch
gefangen. Die alten Poeten hetten einen Ab-
gott / der war zu Latein genennet Vertumnus,
zu Teutsch kan er heissen Baldanderst / der
verändert sich in eim Augenblick / in ein ande-
re Gestalt vnd Figur / als er zuvor gewesen
war.

Wider ein solchen Baldanderst / ist es
schwärlich vnd gefährlich in der Welt zu
fechten. Meynstu / es fechte mit dir ein Jüng-
ling? Sähling wird ein Löw darauß. Wilstu
dich des Löwen wehren? So hastu vor dir
ein Eber. Wilstu mit dem Eber kämpffen?
So verkehrt er sich in ein Schlangen. Wilstu
mit ein Stecken die Schlangen erschlagen?
So wird ein Stier darauß / vnd stoffet dir den
Stecken zu stücken. Zuckestu den Degen /
wider den Stier? So wird gleich ein Stein
darauß / daran du dein Degen verhawest.
Nimmestu ein Hammer wider den Stein?
In eim Augenblick wird ein Baum darauß.
Zündestu ein Feuer an wider den Baum? So
wird ein Baldanderst auch zu einem Feuer.
Schöpfestu ein Wasser wider das Feuer / so
wird er auch zu einem Wasser. Hierauß si-
hestu wol / was es für ein Ding sey / vmb vil
vnd mancherley Gefahren.

2

War.

II.

III.

Wahrlich es gehet also zu in dem Menschlichen Leben. Dann der höllische Baldanderst / wird nit vergebens ein Tausentkünstler genennet. Deweil er auff vil tausendts weiß vns kan anfechten. Er nimbt allerley Figuren vnd Gestalten an sich / dermassen daß er sich auch in ein Engel des Liechts verkehrt. Wann der schwarze Mor sein Haut kan verändern / so kan auch der Sathan sein Verzug lassen / vnd mit einer einfachen Larnen zufrieden seyn. Ein Exempel haben wir an dem H. Iob. Dann da ihn der Teuffel / in dem glückseeligen Standt / nicht kondte stürzen / was hat er nicht für Trübseeligkeit wider ihn erwecket? Dann erstlich wird da der höllische Baldanderst / zu einem Esel. vnd Diebstahlsdieb / treibt dem Iob alles sein Vieh hinweg. Bald darauff wird er zu einem Mörder. schlegt dem Iob alle seine Knecht. ja auch die Kinder zu todt. Bald darauff wird er zu einem wilden Fawr / vnd verbrennt dem Iob seine Schaff vnd Hirten auff einmahl. Bald wird er zu einem Sturmwind / vnd wirfft das Lusthaus der Kinder Iobs ober vnd vber. Das laß mir einer ein Vertumnulum oder Baldanderst seyn. Es war noch nicht genug. Er hat sich gar in die Pestilenz verändert / vnd macht den gedultigen Iob voller giftigen Geschwär vnd Weulen / von der

Schelt.

Scheitel an biß auff die Berßen. Hat ers
auch noch heftiger können machen? Ja
freylich. Er wird zu einer Weiberzungen/
stiffret das Weib an, daß sie ihren Mann den
frommen Job vermaledeyret. Die Geschwär
seynd dem Job zwischen Haut vnd Fleisch ge-
bliben/ aber des Weibszungen hat sein Herz
vnd Seel durchstrungen. Welcher auß vns
hette sich da nicht geben? Was ware das
für ein vilfachigs Neg des höllischen Bal-
anderst?

Welches er auch Christo dem Heylande
selbst hat außgespannet. Da er nach der 40.
täglichen Fasten / ihn angerennet mit den
Steinen/die er sollte zu Brot machen. Dar-
nach führt er ihn auff die Zinnen des Tem-
pels / er soll sich hinab stürzen/ er woll ihn auff
den Händen tragen / als sein Schutzengel.
Bald zeigt er ihm auff dem Weg alle Reich
der Welt/ die woll er ihm geben/ wann er ihn
anbietet / ic. Das waren drey Haupt Ver-
suchung des Teuffels / nemlich die Begier-
ligkeit des Fleisches / die Hoffart / vnd der
Geiz. Aber Christus/ Job/ vnd andere Hei-
ligen/ seynd in so vilerley Versuchungen/ wie
die starcke Säulen unbewögllich bestanden.
Wir andere aber / wann wir schon etwan ein
Laster vberwinden / so werden wir doch von
sich andern vberwunden. Vermassen / daß

I V.

2 ii

schre

244 D^z 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt
schier kein Mensch auff Erden ist / der nicht
zum wenigsten mit einem Laster behaffter sey.

S. I I.

Was für mancherley Gefahren
in dem Kriegswesen sich be-
finden?

V.
Lib, 1. de LL.

Es ist ein solches Ding vmb dem
Krieg / daß Plato billich gesagt hat:
Man soll kein Krieg von sein selbst
wegen nicht anfangen / sonder allein vntwe-
gen des geliebten Fridens. Wiewol nun die
Nochuerständigen / den Krieg von des Fri-
dens wegen führen / jedoch auch in einem
recht billichen Krieg / wieuill Gelt / wieuill
Menschen / wieuill Landt vnd Güetter kostet
es? wann man erst ein vnbillichen Krieg
anfanger / da verliert man nicht allein die Kö-
nigreich diser Welt / sonder auch das Him-
melreich. Dann was seynd die vnbillichen
Krieg anderst / als grosse Mörderereyen / die mit
ein stattelichen Triumph / sonder den höchsten
Galgen verdienen. Warlich noch vil grössere
Peyn vnd Straff werden in der Höll finden
die jentigen / welche nur von Lusts wegen krie-
gen vnd Blut vergiessen / da doch die Wilder-
thier miteinander Frid haben. Verhalben ist
dis

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 245

disß das erste Vbel im Krieg er sey billich oder vnbillich/ daß einer nothwendig vil vnd mancherley Gefahr muß auff sich nemmen / vnd schadet ihm selbst/ ehe er ihm nuzet.

Was soll man erst von dem Feindt erwarten/ er sey innen/ oder außser deß Landts? der wird Himmel vnd Erden miteinander vermischen / vnd alle Creaturen wider vns anhezen. Jetzt wird er mit Gewalt / baldt mit List vnd Verrug fechten. Was sag ich vom Feindt? Von vnsern algen Soldaten seynd wir nit sicher / daß sie nicht anfangen zu mutiniren vnd rebelliren. Souil Soldaten / souil Gefahr. Vnd das noch alles vor der Schlacht.

V I.

Wann es erst zu dem Treffen gehet / wann die Schlachtordnung gegen einander stehen / wann man Lermen blaset / vnd anfangt darein zuschlagen / Mann vnd Mann zusammen gehen / wann die grossen Stück blitzen vnd haglen / wann der Rauch vber sich gehet / vnd der Sonnenschein verfinstert / wann einer dort / der ander da nit der gehawet vnd geschossen wird / wann man die Spannische Bunden / nit mehr empfindet / wann man nit mehr weiß / wer Feind oder Feundt ist /c. Da / da sihet man / was für Gefahr vorhanden.

V II.

Will hie nichts sagen / von der vbrigen

V III.

2. iij

Sorcht /

246 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt
Forcht / von der frechen Keinheit / von der un-
messigen Niz zusechten / von der schändlichen
Flucht; von Hunger vnd Durst / von andern
dergleichen vnzehlichen Arbeit vnd Mähe-
seeligkeiten; wann die Schlacht nunmehr
ein End hat / vnd wann man den Krieg hat
abgeblasen / wie oft ist der Überwinder vnd
der dem Plindern nider gemacht worden?
Vnd dem der Feind nicht geschadt hat / den
bringen seine Freund vnd Spießgesellen
vmb's Leben. Auß disem allem ist gewiß vnd
Augenscheinlich / daß nirgendt mehr Gef. hrt
als in dem Kriegswesen / &c.

S. III.

Wie das Menschliche Leben
gleich sey einem Krieg / vnd das
auß sechs Ursachen fürnehmlich.

IX.

Cap. 40.

Darumb wird nichts auff dieser Welt
gefunden / welches vns vil vnd
mancherley Gefahren dieser Welt
besser für Augen stelle / als eben der Krieg.
Deshalben haben auch die Propheten vnser
Leben einem Krieg verglichen. Also redet
Isaias von der Statt Jerusalem / Comple-
ta est militia eius, **Ihr Krieg ist erfola-**
let

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 247

let worden. Wiewol andere lesen / Malitia eius, Ihr Bosheit / 16. Hat nichts ubedeutten. Ist ein Ding. Dann es ist lauter Bosheit in dem Krieg. Vnd wer sein Leben vollendet / der vollendet Militiam & Malitiam, den Krieg vnd die Bosheit. Nemblich diejenige Bosheit / von welcher der Patriarch Jacob redet: Die Tag meiner Pilgerschafft seynd kurtz vnd böß / hundert vnd dreyßig Jahr. Darauf wir verstehen / daß auch der Frommen Tag böß seyn / vonwegen des bösen Kriegs. Dan außser vil anderer Beschwerungen / müssen wir mit mancherley Versuchungen probirt werden. Der Feind richtet alles zu vnserm Schaden vnd Nachtheit. Er macht daß wir den Himmel verlassen / als vnser beste Schanz / vnd in die vn sichere Erden hinein kriechen. Mit dem Wind vnd Wellen der Trübsal / treibt er vns hin wo er hin will. Er hat den Luft / damit er vns auffblase. Er hat das Feuer der Gailheit damit er vns anzinde. Die Nacht braucht er zu den Wercken der Finsternuß ; den Tag zu der Hoffart. Er macht vns auch ein Winter / wann die Lieb erkaltet. Er macht vns ein Sommerhit / wann der Geis vns ansicht vnd ansticht. Er hat Menschen vnd Vieh / Narren vnd Doctoren,

Gen. 49.

Jacob. 1.
1. Pet. 1.

¶ iij damit

248 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt,
damit er vns vexiret. Er hat seine Posau-
nen / mit welchen er den Gleisneren vorbla-
set / die in allen Dingen die Enttele Ehr su-
chen. Er hat seine Schwerdter vnd Degen /
die geschliffen seynd / nicht zu der Gerechtig-
keit / sonder der Gottlosigkeit. Er hat seine
Geschitz / vnd Pasteyen der Laster. In sum-
ma / er verblendet vns also / daß wir meinen /
wir seynd mitten vnder den Freunden / vnd
seynd mitten vnder den Feinden. Vnd zwar
der Allmächtige Gott laisset das zu / vnd ver-
henget es / auff daß wir einmal gescheid wer-
den / vnd vns vor den Gefahren hletten. Die
Poeten fabuliren, daß wie Promotheus, ein
Gott des Feners / zum erstenmal das Feuer
auff dem Himmel auff die Erden brachte / da
sey ihm begegnet in einem Walde / ein Fau-
nus oder wilder Mann / der war am ganzen
Leib voller langen Haarlocken / hette Grif-
füß / zwey Hörner an der Stirn / wie ein
Bock. Hette ein gewtichen Schmecker / vol-
ler Wergen / so groß als die Schneckenhäu-
lein. Diß schöne Angesicht / zieret ein lan-
ger / verwirder / vnd schmoziger Bart. Auff
dem Kopff hett er ein langes Haar / wie ein
Storchennest / nach Art vnd Form vnserer
Allamodischen Junckern. Wolan / diß bar-
tere vnd wilde Meerwunder / da es das Feuer
zum erstenmal anschawet / fragt es den Pro-
motheum,

motheum, was es doch wäre. Er sagt ihm nach Länge / von Krafft vnd Würckung des Fews. Der Faunus ward auß seinen Worten also erzündet / daß er sich verliebt gegen dem Fewr / wie gegen einem Weib. Laufft also hinzu / vmbfangt das Fewr mit benden Armen / kuffet es / als sein Allertiebste / rc. Da ihm aber diese Dama, sein schönes Haar / Bart vnd Nasen / ja den ganzen Leib jämmerlich verbrennt / sprang er zuruck / vnd schrye Mordio. Prometheus schet ihn auß / vnd sprach: Du närrischer Faunus, du grober Dölpell / ich hab das Fewr von Himmel herab nicht darumb gebracht / daß du es sollest also halffen vnd kuffen / sonder daß du dich darben sollst wärmen / vnd dein Suppen kochen / rc. Gleicher massen geht es vns auch mit den Creaturen Gottes verbrennen wie vns / welche allein denen nuzen / die sie recht gebrauchen / vnd durch sie die Göttliche Macht / Weißheit / vnd Güttigkeit erkennen. Die sie aber vnmaßiger Weiß vmbfangen vnd kuffen / die werden also zugericht / wie der närrische Faunus, besengen nicht allein den Bart / sonder bekommen gar die Franzosen / rc. Siehestu dann / wie vnser Leben ist Militia & Malicia, ein Krieg vnd Bosheit miteinander / rc.

Frage einer den H. Job / als ein woler. X.
 D v fahr.

Cap. 7.

250 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
fahrnen Soldaten / was des Menschen Le-
ben sey? Gibt er dise richtige Antwort; Mi-
litia est vita hominis super terram.: Des
Menschen Leben / ist ein Krieg auff
diser Erden. Warumb ein Krieg? von we-
gen des strengen / Gehorsambs / von wegen
der Hoffnung vnd forcht / die Schlacht zuge-
winnen oder zuverlieren / von wegen des ap-
parats vnd rüstung allerley Waffen / aber son-
derlich von wegen der villen vnd mancherley
Gefahren.

XI.

Dann erstlich in dem Krieg seynd etliche
Obersten / etliche gemeine Knecht vnd Sol-
daten / etliche haben andere vnderchiedliche
Befelch vnd Aembter. Daher sagt man / es
sey Ordo militaris, Ein Kriegsorden. Da
befinden sich nun mancherley Orden / der
stehenden / der gehenden / der lauffenden /
der reitenden / der ruhenden / der streitenden.
Daher werde auch nit allein die Engel in dem
Himel / sonder auch die Stern an dem Him-
mel / Militia caelestis, Ein Himmlische Kriegs-
ordnung genennet. Dann dort ist die Son-
nen gleichsamb der General Feldtoberste / der
Monstern / sein Leutenambr oder Wacht-
meister / die andern Stern / das ganze Be-
schwader vnd Heerzeug. Dise Himmlische
Soldaten / werden einmel fechten / contra
Insensatos, wider die vnfinnige Welt. Je-
doch

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 257

doch diser Namen Militia, Ein Kriegsheer /
reimet sich vil besser auff das menschliche Le-
ben. Dañ da commandiren etliche warhaff-
tig vñnd regieren / andere lassen sich regieren
vñnd commandiren, vñnd seynd schier so viel
Aembter / als Ständt der Menschen. Da
weiß ein jeder sein ordinantz, wann er soll
ruhen oder forth marschiern, wann er soll
still stehn / oder fechten. Wolte Gott das al-
le da ihr Ordnung fleißig hielten / vñnd Chri-
sto ihrem General Obersten gehorsamb we-
ren / der da sagt: Wachet / dann ihr wiß
set nicht den Tag oder die Stundt. Matth. 24.
Wolte Gott / das ein jeder mit seiner Ord-
nantz content vñnd zufrieden were / vñnd den
Behorsamb in acht nemme. Was were das
für ein herrlicher Krieg vñnd Schlachtordnung?

Zum andern / im Krieg geht man starck XII.
vñnd streng auff den Behorsamb / vñnd hat der O-
berst völligen Gewalt vber die Soldaten. Wie
dort der Evangelische Hauptmann sagt: Ich
hab Soldaten vnder mir / vñnd sag ei- Matth. 8.
nem / gehe hin / so geht er ; dem ande-
ren komb her / so kombt er. Das ist auch
ein Engelischer Behorsamb. Wie der Psal-
mist sagt: Alle seine Engel seynd mäch- Psal. 102.
tig vñnd starck / aber Behorsamb / als
bald sie nur sein Stimm hören. Vñnd
damit

damit diser KriegsBehorsamb vnder denn Menschen / desto steiffer gehalten werde / so müssen die Soldatē sich mit einem Andschwur darzu verpflichten. Vnd ist dise Pflicht der Soldaten bey den Alten streng gehalten / die widerspennigen auch an Leib vnd Leben gestrafft worden. Dieweil dann Gott den höchsten Gewalt hat vber die Menschen / so kan er auch höchsten Behorsamb von ihnen erfordern. Vnd eben darumb müssen wir in dem N. Tauff darzu schreuen vnd vns verpflichten. Nach dem aber Gott castigirt vnd strafft / die jenigen / so er liebt / so taugt in disen Krieg nicht / welcher sich dem Göttlichen Stab vnd Ruthe nicht wil vnderwerffen. Vnd kan leichtlich geschehen / wann er die Ruthe nicht wil annehmen / daß er mit dem Schwerdt der ewigen Verdambnuß getroffen werde. Dann Gott hat den Gewalt / daß er könne werffen in das höllische Feuer.

Apoc. 3.

Luc. 12.

XIII.

Cap. 14.

Zum dritten / im Krieg hofft man staret auff die Victori, vnd Triumph / auff gutte Weuth / Frid / Ehr vnd Glory. Wer aber schändlich vberwunden wirdt / erlangt das widerspil. Vnd was sihet man anderst in dem menschlichen Leben? Alle Tag (spricht Job) weil ich da Kriege / wartte ich auff
mein

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 253

mein Veränderung. Auff was für ein
Veränderung? Daß ich komme von dem
Kampff vnd Streitt/ zu der Victori vnd gut-
ten Beuth/ zu dem Himlischen Triumph/ zu
dem ewigen Frid vnd Glory / 2c. Die Götter
allein verlenhen kan. Damit aber nicht einer
villleicht maine/ er sey zu Jung/ oder zu Alt in
disen Krieg/ so lehrne er von dem H. Job/
das man da Cunctis diebus, alle Tag/ muess
kriegen/ ein solche herliche Victori zu erhal-
ten. In andern Kriegen/ seynd die Zeitten/
nach dem Alter des Menschen außgetheilet.
Es geschache (sagt der H. Text) daß sol-
gende Jahr/ zu der Zeit/ da die Könis-
gen pflegten in Krieg zuziehen/ 2c.
Das war im Anfang des Frulings/ oder im
Mergen/ welcher Monath seinen Namen hat
von dem Kriegsgott Marte. Ergo so kriegt
man nicht allezeit im Jahr/ vnd auch nicht je-
dermann. Dann nach dem Göttlichen Be-
sag/ hat sich niemand vnder 20. oder 17. Jah-
ren darffen lassen in Krieg schreiben. Vnd
ben den Römern auch hat keiner/ der vber 46.
Jahr alt gewesen/ in den Krieg getauget. In
vnserm Geistlichen Krieg/ geht es vil anderst
zu. Von der Zeit an / da der Mensch seyn
Vernunfft anhebt zu brauchen/ biß in seyn
Grueb hinein/ muß er Fechten vnd Streitten.
Da gilt kein Alter/ kein Schwachheit. Der
Tods

2. Reg. 11.

Num. 40.

Liu. dec. 3.
lib. 1.

254 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
Todt allein macht dem Krieg ein End/ ist das
Leben auß/ so ist der Krieg auß/ ic.

X I V.

Zum vierdten / ist bekandt / das es im
Krieg ein vber auß elendes Ding ist, vberwin-
den werden. Wie nichts lustigers vnd herr-
lichers als D;ssigen/ also ist nichts trawrtigers
vnd schändlichers/ als Vnderitgen. In vn-
serem menschlichen Leben/ wehe dem der vom
Feind vberwunden wirdt / dann er wirdt ge-
wiß alles gutten vnd des ewigen Schazes be-
raubet. Vnd wird der Feind mit diser Plin-
derung nicht zu friden seyn / sonder ihn auch
in die Eysen schlagen/ gefangen hinführen/ in
den Thurn der ewigen Verdambnuß. Da-
rumb dann/ die geschmidt seynd / haben sich in
disem Krieg allzeit wol vmbgesehen. vmb gut-
te Wafften/ vmb gutte Kunst zu fechten / vmb
gutte vnd erfahrene Obersten. Vnd zwar der
allerbest Oberste ist der/ welcher in D. Schrift
genennet wirdt / Dominus exercituum,
DEUS virtutum. Ein H;rz der Heer-
scharen / ein GOTT der Kräfte. Diser Oberste / vmbgürtet seine Soldaten
mit der Himmlichen Rittergürtel / henger ih-
nen an sein Schwerdt / vnd lehret sie fechten.
Daher jener / in so vil Schlachten berühmb-
ter Ritter sagt: Du hast mich vmbgürt-
tet / O GOTT / mit deiner Krafft / du
hast

1. Reg. 1.

Psal. 17.

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 255

Hast mich abgericht zum Streitten /
du hast meine Armb gestärckt / wie
einen eylenen Bogen. Vnd damit einer
nicht meiner es were gnueg an den Händen
vnd Armen / so sagt er anderstwo / er hab ihm
auch die Finger gericht zu dem Kämpffen.
Genedeyet sey mein **HER** vnd
Gott / der mir die Händt führet zum
Streitten / vnd richtet meine Finger
ab zu dem Krieg. Vnd ist da nicht zuge-
dencken / das diser allerweifeste Prophet mehr
hab gerhümet die Stärck / damit er die Löwen
vnd Bern gefangen vnd erdroßlet / oder das
Schwert / damit er den Philistæer Risen / vnd
andere Feind erlegt / als die Geistliche Krafft /
dardurch er geschlagen den jentigen Feind / der
herumb schleicht / wie ein brillender Löw / vñ
sucht wen er verschlickē möge / das ist / den höl-
lischen Risen / dessen eylenen Bogen er zer-
brochen hat / &c.

Psal. 143.

1. Pet. 5.

Zum fünfften / derhalben / gleich wie im
Krieg das Eysen / das Erz / der Stachel ein
gutte materia ist / Sturmhauben / Schildt /
Pfeil vnd Büchsen zu machen / also hat Gott
auch in dem Geistlichen Krieg den Menschen /
starcke vnd herrliche Waffen verordnet / vnd
mitgetheilt. Man hat vor Zeitten das Erz
oder Blossen speiß gar sehr vñ offft gebraucht /
wie

X V.

Pausan. in
Lacon, &c.

wie Pausanias vnd andere bezeugen. Die weil man ein sondere Kunst gehabt/das Erzt zuziehen vnd zurreiben. Wie dann heutigs Tags die grossen Donner Cardaunen/ vnd ander Feldstuck auß GloggenSpeiß gegossen werden. Dann also heist mans für besser vnd herrlicher/ wir sie auch seynd. Ja die heilig

Iob. 37.

Schrift sagt: Der Himmel sey gleich samb auß Erzt gegossen. Wie werden dann die Himlische vnd Geistliche Waffen seyn? Was aber für Waffen? vllleicht der alten Weiber Zettelien vnd Wundsegen? Mit nichten nicht. Dann dergleichen Waffen schaden keinem mehr/ als dem/der sie braucht.

Ephes. 6.

Wir aber wollen den Apostel / da hören: Legt an die Rüstung vnd Waffen GOTTES / damit ihr mögt bestehn/ wider die heimliche Nachstellung des Teuffels. Darnach nennet ers insonderheit; die Rittergürttel der Wahrheit / den Bantz der Gerechtigkeit / den Schild des Glaubens / de Sturmhuet des Hayls / vnd dergleichen. Dis seynd lauter Himlische vnd Göttliche Waffen / die wir in diesem Krieg nothwendig müssen haben. Dann wir Kempffen nicht mit Fleisch vnd Blut / sonder mit den Fürsten der Finsternuß / mit den böß

Ephes. 6.

hafftis

hafftigen Geistern in den Lüfften. Darumb auch der Heylande die Göttlichen Sacramenta hat eingesetzt. Mit diesen Waffen/ wird diser Feind erlegt. Vnd wehe dem/ der solche Waffen von sich wirfft/ oder (welches noch grewlicher were) wider den braucht/ der sie ihm hat geben. Dann diß alles kan in dem Geistlichen Krieg geschehen/ wie es offte in dem Leiblichen geschicht. Darumb wirdt recht gesagt/ das auch ein Geistlicher Krieg gefunden werde.

Zum sechsten / jedoch hat es da ein andere Meynung vnd Gestalt/ wie ich anfangs gesagt hab. Dann gleich wie der leiblich Krieg / voller Gefahren ist / also auch der Geistliche. Daher der H. Chrylostomus spricht: In bello sumus in mundo. Wir seynd in der Welt / wie in ein Krieg. Dessen Ursach setzt er hinzu/ daß vberal auff vns/ wie auff ein Scheiben/ mit Pfeilen geschossen wirdt. Dann der Krieg ist nichts anders / als ein Leben voller Arbeit / Mühe/ seeligkeit/ Versuchung vnd Gefahren. Darumb dann die alte Prophetessin Debera von den Soldaten also singt: Die ihr euch alle in die Gefahr Leibs vnd Lebens habt auffgeopffert / für das Haus Israel. Dann wer sich in Krieg verlobt / der verlobt

X V L

Iud, 2

R

sich

258 D 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
sich in Gefahr. Wie anderstwo die H. Schrift
sagt: Der Krieg hat mancherley Zus-
stände/ jetzt wird einer da / der ander
dort nider gehawen/ 2c. Also ist nun be-
schaffen / das Leben des Menschen auff diser
Erden / ist ein lauttere tentation vnd Trüb-
sal / ja ein Meerraubernetz / da die hölli-
sche Seelenmörder steths herum schweiffen
vnd streiffen/ vns zum verderben. Vnd da-
mit ihnen solches desto besser abgehe / wissen
sie meisterlich das Gut vnd das Böß / das
Glück vnd Unglück / die Schand vnd den
Wollust / 2c. vndereinander zuermischen.
Redet also der Prophet Nahum die Welt
an, in Person einer Gottlosen Statt: Wehe
dir O du Blutstatt / du bist voller Lu-
genwerck / das Plindern vnd Rau-
ben / wird von dir nicht weichen / dein
ne Seyffel werden allzeit schnalzen /
deine Heerwägen allzeit rumpeln /
deine Kriegspferde allzeit schreyen /
die Kriegsdegen allzeit schimmern /
die Lanzen vnd Spieß allzeit stechē /
dein Volck wirdt allzeit fallen / vnd
darnider gemacht werden / vnd wird
kein End seyn / der Todten Körper / die
vor dir da ligen / 2c.

2. Reg. 12.

Cap. 3.

S. IV. Wie.

Nieuil vnd mancherley Gefah-
rer seyn (in gemeyn zureden) des
Menschlichen Lebens / die Seel oder den
Leib / oder andere Güter be-
langend/ıc.

W Ir disen Worten zeigt der Propheet
Jan / wient vnd mancherley Vbel in
diser Welt gefunden werde. Dann
die Welt ist dise Blutstatt / darinnen Blut
vnd Blut vermischet wird ; vnd ist nit gnug/
daß Menschen Blut täglich vergossen wird /
sonder auch Christi Jesu kostbarliches Blut
wird mit Füßen getreten. Die Welt ist die
Statt ; Mendacij dilaceratione plena, da-
rinnen hauffenweiß die zerrissene Lu-
genlumpen vnd Lumpenlugen / her-
umb fliegen/ıc. Dann welche die Lugen
suchen (so vberall in der Welt zufinden) die
werden von der Lugen zerrissen. Vnd die
Welt zwar / ist so voller Lugen / daß sie vil
billicher / als jener Zauberer in der Apostel
Geschicht / kan intitulirt werden / ô plene
omni dolo. **O voll alles Betrugs. Mit**
allein voll des Betrugs / sondern voll
alles Betrugs. Wie auch voll des Kau-

XVII.

Nahum. 3.

Actor. 13.

R ij bens

260. D. 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
bens vnd Plinders/ das in ihr nimmer
soll auffhören / welches dann auch billich
beweinert Ieremias in seinen Klagliedern / da
er sagt: Manum suam misit hostis ad omnia
desiderabilia eius. Das ist: Der Feind
hat Handt aneglegt / an allen ihren
Köstlichen Schatz vnd Güter. Dar-
umb dann gleich wie in dem Krieg vil Blut
vergossen wird / vil Lügen vnd Schweren im
Schwung geht / vil Verrug vnd Falsch mit
einlauffen / vil Raubens vnd Plinders sich
laßt sehen vnd hören/also auch in diser Welt/
wie durch vil Unglück vnd Trübsal / allzeit
wird gestürmet vnd nidergerissen.

Thren. 1.

XVIII.

Marc. 5.

Matth, 26.

Da befinden sich erstlich vil vnd man-
cherley Feindt. Darumb nennen sich die
Teuffel selbst im Euangelio Legiones, vnd
Christus auch nennet die Schaaren der gut-
ten Engel/ Legiones. Seynd also nit allein
vil vnd mancherley Schutzengel/ sonder auch
vil vnd mancherley Plageuffel. Welche als
vnser geschworne vñ abgesagte Feind/ Himel
vnd Erden / vnd alles was im Himmel vnd
Erden begriffen wird/ wider vns treiben vnd
anhegen. Wir wollen vom Himmel anfan-
gen. Wieull haben die Teuffel dahin bracht/
daß sie Sonnen vnd Mon / vnd alle Stern
für Götter halten vnd anbetten? Vnd also/
was vns zu **DEE** solte führen vnd laite-
ten /

ten / das wendet vns von Gott ab / durch
List vnd Berrug des Feindts. Geschicht nun
das oben her / mit den Himmlischen Creatu-
ren, was wird vnden her auff der Erden ge-
schehen? Die schönen Wolcken schweben im
Lufft daher / vnd begiessen den Erdboden / das
er Frucht bringe / jetzt aber brauchen sie die
Vnholden für ein Kugen / fahren darauff hin
vnd wider / machen Donner vnd Hagel / wie
der alte Jupiter. Will da nit sagen / was
der Teuffel sonst anfahet mit diesen Nacht-
eulen / mit seinen Fahnachtbugen / auff sei-
nen Venusbergen. Will geschweigen des
Gold vnd Silbers / der Taffel vnd Ban-
cketen / damit er sein Hauffen zum Geiz / zum
Fressen vnd Sauffen anreiset. Siehe nur
an / mein Mensch / alles was in der Welt
ist / deine Kinder selbst / deine Eltern / deine
Freund vnd Hauffgenossen / diß alles macht
dir der höllische Feind zu Fallstricken / vnd
tausent Gefahren; Wie der Apostel bezeuget:
Alles was die Welt hat / ist Begier- 1. Ioan. 2.
ligkeit des Fleisches / oder Begierlig-
keit der Augen / oder Hoffart des Les-
bens. Disen Pflueg treiben wir / in disem
Schlam vnd Vnflat stecken wir / 1c.

Vnd wann einer noch nicht wolte glau-
ben / daß in der Welt vberal vnd alle zeit vil
vnd mancherley Gefahren zufinden seyn / der

Xij höre

XIX.

262 Dß 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt
höre ein andern Apostel / von diser Sach also
reden : Drey mal bin ich mit Ruthen
gehauen / einmal gesteiniget worden /
drey mal hab ich ein Schiffbruch ge-
litten / Nacht vnd Tag bin ich in der
Tieffe des Meers gelegen. In dem
Reisen hab ich offte vil außgestan-
den. Ich bin in Gefahr gewesen / der
Wasserflüß / in Gefahr der Mörder /
in Gefahr der Befreundten / in Ge-
fahr der Heyden / in Gefahr d' Statt /
in Gefahr der Wiesten / vnd Kind-
den / in Gefahr des Meers / in Ge-
fahr der falschen Brüeder / in vil
Mühe vnd Arbeit / mit vil Wachen
vnd Auffmercken / mit Hunger vnd
Durst / mit vil Fasten / mit Frost vnd
Bloßheit ; Außer denen Dingen / so
mich aussen her anfechten / mein täg-
liche Zustand / die Sorgfältigkeit v-
ber alle Kirchen vnd Gemeinshaft-
ten / 2c.

2. Cor. 11.

XX.

Di weil aber die Gefahr nichts anders
ist / (wie ober gemeldt) dann ein Gelegenheit
in ein Vbel zu fallen / so folget / daß so vilerten
Gefahren seynd / souil Vbel gefunden wer-
den / dar ein man kan fallen. Vnd widerumb /
daß

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 263
daß soull böse Ding seynd / soull gutte Ding
sich befinden / die den Bösen entgegen gesetzt.
Vnd haben wir also (in gemein zureden) et-
liche Gütter der Natur / etliche der Gnaden
Gottes. Item etliche Zeitliche vnd Leibt-
che / etliche Himmlische vnd Geistliche. Von
den innern Befahren der See en redet S. Io-
annes, oben angezogen. Von den Befahren
des Leibs / bezeuget der H. Paulus. Die Ge-
fahr des Glücks oder Unglücks / haben die
Apostel für so schlecht gehalten / daß sie da-
von kein Meldung geihan / ic.

Doch schreibt ein stattlicher Philoso-
phus, von seinem trawrigen Schiffbruch / di-
se nachfolgende Klagwort: Da wir nun
also Elend von dem Schiffbruch her-
auß kommen / giengen wir in ein ar-
mes Fischerhäußlein / ganz trawrig.
Vnd da wir etwas von vnser Prouiant,
welche von dem Schiffbruch vbel
war zugerichtet / genossen hetten / ga-
ben wir vns zu ruhe in höchster Trau-
rigkeit. Zu Morgens hieltē wir Rath
wo wir weiter hinauß solten. Da sa-
he ich / wie das Meer ein Menschli-
chen todten Leib allgemach an das
Gestatt her tribe. Ich entsetzte mich /
vnd gedacht bey mir selber / ja sagte

X XI.

Pet. Arb.
in Satyr.

R iij

9fo

264 D; 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt
öffentlich heraus: Auff den Men-
schen / hat villeicht ein schöne Dame
gewarttet. Villeicht ist es ein Sohn
der ein lieben Vatter hat verlassen /
Das seyn die menschliche Anschlag vñ
Gedanken. Sehet doch / wie schwim-
met der Mensch daher. Ich beweis-
nete ihn / als noch ein Unbekandten.
Da ihn aber das Meer heraus schutz-
te an das Gestatt / war es eben der ge-
waltige Griechische Held vnd Fürst
Licas, der lag vor meinen Füßen. Da
seynd mir erst die Zähne geflossen / da
hab ich an die Brust geschlagen vnd
gesagt: wo ist jezundt dein Zorn
vnd Grimmen / O Licas? die Fisch has-
ben dich schier gefressen / der du zuvor
auff deine Land vnd Leuth hast ge-
bochet. Von deinem so grossen Schiff
hast du nicht ein Taffel / darauff du
dem Schiffbruch hettest mögen ent-
schwimmen. Gehet hin jezundt / ihr
arme Menschen / vnd stolzieret mit
ewrem Weesen. Gehet hin vnd samb-
let viel tausendt Jahr ewere falsche
Gütter zusamben. Diser Mensch hat
Ges

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 265

Gestern/sein Geldt zusamben gerechnet/hat ihm schon den Tag bestimmet/daran er wolt heim kommen. Jetzt ligt er da/das Gott erbarm/wie weit von seinem Haimet? Aber es geht nit allein auff dem Meer also zu. Der Krieg macht es eben also. Ja wann wir es recht wollen bedenccken/vberal kan man ein Schiffbruch leyden/rc.

Ich wurde kein end finden/wann ich wolt erzehlen/ alle Gefahr Leibs vnd der Seelen. Alle Juristen schwigen vnd bemühen sich/die Ehr vnd reputation vor Gefahr zubeschützen. Alle Medici vnd Leibartzet bearbeiten sich dahin/das sie die Gefahr des Leiblichen Lebens hinweg treiben. Die Theologi vnd Schriftgelehrten gehn allein auff die Gefahr der Seelen/welche S. Ioannes, wie oben gemelt/in einer kurzen Summa begriffen hat/sonst seynd vil vnd grosse Bücher daruon geschrieben. Wir wollen in folgendem Capittel solche Gefahren der Seelen/insonderheit vnd ordentlich / doch mit geliebter Kürze / auch anrühren/rc.

XXII.



R v

S. V. Ble

Wie sich ein Geistlicher Soldat
in diesem Kriegs Labyrintho soll
halten?

XXIII.

Desunde will ich mir dem beschliessen/
daß ich anzeigen / wie billich / von we-
gen so villerley Gefahrē. daß mensch-
liche Leben einem Krieg verglichen werde.
Weil dann des Menschen Leben ein Krieg ist/
so muß der Mensch auch ein Kriegsmann sein/
vnd zwar ein solcher Kriegsmann / der da
wisse / daß er müsse kriegen vnd streitten / nicht
auff der Bernhaut ligen vnd faulenzgen / sond
allzeit zum fechten in der Bereitschaft stehn.
Wie dann der wol gewist hat / welcher sagt:
Tota die constituebant aduersum me præ-
lia. Meine Feind setzten mir zu / den
ganzen Tag. Ja auch die ganze Nacht.
Daher seyndt die Nächtliche Vigiliae vnd
Schiltwachten / so wol im Geistlichen als
Weltlichen Regiment auff kommen vnd an-
gestellt worden. Dieweil es vnmöglich
war (spricht Modestus) daß ein jeder
Soldat die ganze Nacht Schilt-
wacht hielte / hat man den ganzen
Hauffen in vier theil abgesondert / der
Reißvhr nach / daß ein jeder theil nur
drey

Psal. 139.

Lib. de vo-
cab. rei mi-
lit.

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 267

drey Stund/in der Nacht solte wachsen. Eben diß bezeuget auch Vegetius, Suidas, vnd S. Hieronymus, ja die N. Schrift selbst/ da der HERR in der vierdten Schildt wacht zu Nachts / seine Jünger visitieret. Disem nach/ hat die Catholische Kirchen/ als ein wolgeordnetes Schlachttheer/ von wegen der Gefahr der höllischen Feind / auch ihre Vigilijs nocturnas, nächtliche Schildt wachen auffgebracht. Dann wie S. Ambrosius sagt: Tunc feruet carnis illecebra, tunc tentator illudit, Alßdann (bey der Nacht) rühret sich deß Fleisches Wollust / Alsdan verführet vns der Versucher. Dife Schildtwacht aber hat die Kirch vor Zeiten also angestellet/ daß die drey Nocturni, der Priesterlichen Messen / bey den drey Schildtwachen / die Laudes aber bey der vierdten/ gebettet oder gesungen wurden/ wie Isidorus, vnd S. Thomas bezeugen. Vnd deutets S. Hieronymus, gnuegsamb an / da er sagt: Noctibus bis terque surgendum, Dz man zu Nachts zwey vnd dreymal soll auffstehn. Hernach aber da der Enffer der Geistliche erkaltet vñ eraltet/ hat die Kirch zugelassen/ daß die Nocturni vnd Laudes miteinander in einer Wacht gehalten möchten werden. Auß dem nun wol abzunemen/ daß

Veget. lib. 3.
de Milit.

Suid. in voce

πρωφουλα-

κη. Hier. E-

pist. 139. in

Matth. 14.

Lib. 7. in

Luc. cap. 11.

Isid. lib. 1.

de Eccl. off.

S. Thom. in

1. Cor. 14.

Hier. Ep. 22.

des menschlichen Lebens Krieg nicht hat auff-
gehört / wiewol die Nächliche Vigilia vnd
Schildwachten / nicht mehr so fleissig als vor
Zeitten / gehalten werden. Was aber an der
Schildwacht abgehet / muess der Christliche
Soldat in anderweg erstatten. Darumb er
vor allen Dingen / fleissig soll bedencken / was
der Keyser Aurelianus zu seiner zeit / einem
Obersten befohlen hat / mit diesen Worten:
Gib gute achtung / daß die Solda-
ten pallierte vnd glanzende Wehren
vnd Waffen haben. Die alten Klei-
der sollen sie weg vnd newe anlegen.
Ihr Monath Sold soll nicht in den
Zechhäusern / sonder in der Gürttel
hängen. Ihre schöne Armbandt vnd
Ring sollen sie fleissig tragen / &c. Der-
gleichen Befehl gibt auch der Apostel Paulus
seinen Geistlichen Soldaten: Legt an die
Rüstung G^oTes / damit ihr stehn
kündt / wider die heimliche Nach-
stellung des Teuffels. Vnd widerumb:
So stehet nun da umbgürtet in der
Warheit angethan mit dem Panzer
der Gerechtigkeit / &c. Haltet vberal
den Schild des Glaubens / den Sturm-
huet des Heyls / das Schwerdt des

Geis

Aurel. in Ep.
apud Flau.
Vop.

Ephes. 6.

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 269

Geistes/2c. Dife Rüstung soll palliert sein vnnnd glangen. Die Falsch. politische Warheit/glangt wie ein rostiger Pfañenstil. Zweifelhaftige/ berrügliche Reden/seynd kein pallirte Warheit. Ein Spruch nach Gunst/vnd nicht nach der Billigkeit / ist kein pallirter Harnisch der Gerechtigkeit. Der ihm selbst/nach seinem Kopff Articul des Glaubens schmidet/ der freuentlich Kegerische Bücher liest / hat kein pallierten Schildt des Glaubens. Der sein Hoffnung auff Fleisch vnnnd Blut sezet / hat kein glangenden Sturmhut des Heyls. Der die Götlichen vnnnd Himlischen Sachen / nicht nach dem Wort Gottes/sonder nach menschlicher wisz richtet/ hat kein glangenden/ sonder ein rostigen Degen. Gott wil glatte vnd glangende Rüstung habē.

Man soll auch die alten Kleider weck vnd newe anlegen. Dann der Apostel bevilcht nicht vergebens: **Leget den alten Menschen ab / vnnnd einen neuen an / der nach Gott geschaffen sey / in der Gerechtigkeit vnd Heiligkeit der Warheit/2c.**

Aurelius der Keyser hat auch gebotten / die Soldaten sollen ihren Monat Sold an der Gürtel vnd nicht im Wirthshaus haben. Dann es war der alte brauch alsdann/

XXIV.

Ephes. 4.

XXV.

270 D^z 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
alsdann/ daß die Soldaten all ihr Geldt in ei-
ner Taschen an der Gürttel trugen. Vnd
wann einer sein Geldt hette verlohren / sage
man er hette sein Gürttel verlohren. Soll
derhalben auch ein Christlicher Soldat nicht
in den Wirthshäusern/ nicht mit schlemmen
vnd demmen sein zeit vnd Gutt verdumben/
solle allen sein Schatz / an der Rittergürttel
der Keinigkeit tragen vnd behalten. Solche
ymbgürte Ritter/ gefallen Gott dem Herrn.
Wer dise Rittergürttel verlehret / hat sein
Stärck vnd Kräfte verlohren. Das deut-
tet an Isaias / da er sagt. Non est eingu-
lum vltra tibi, du hast dein Gürttel ver-
lohren. Vnd bey dem Job liest man; Cin-
gulum fortium dissoluit, Er zerreisset
die Gürttel der Starcken. Dann die
nie nicht wol ymbgürttet seyn / saugen nicht
zum ringen vnd fechten. Ebner massen ha-
ben die kein Krafft mehr / welche die Gürttel
der Menschheit verlohren haben. Also wann
man vor Zeiten die Soldaten hat außgemu-
stert/ hat man ihnen die Rittergürttel genom-
men. Also wer die Gnadengürttel Gottes
verlehret / ist vntauglich zu dem Geistlichen
Krieg/ ic.

Cap. 23.

Cap. 12.

XXVI.

Unser Oberster wil auch / daß wir Arm-
bandt vnd Ringtragen. Dann unsere See-
len

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 271
ien/ seynd ihm verheyraht / vnd haben ihme
nicht allein die Finger/ sonder auch die Arm
verlobet. Durch die Finger verstehn wir die
kleinern Werck der Tugendt / durch die Arm
die grössern vnd Heroischen Werck. Auff
solche weis/ werden wir rechte Soldaten Chri-
sti seyn / wann wir per tela, per ignes, durch
Schwerdt vnd Feuer auff die Victoriam
zwingen / wann wir allen Obersten / die vns
der Herr vorstellert / auff ein Nägelein Ge-
horsamben/ ob er vns schon bißweilen / mit der
eysernen Ruthen castigirt vnd züchtiget / wann
wir letztlich durch die Rüstung der Gerechtig-
keit alles mit einem Christlichen/ dapffern Her-
zen außstehn vnd überwinden. Vnd das be-
ständiglich biß zum end. Wir müssen streit-
ten / biß auff den letzten Athem. Darumb
auch die sterbenden genennet werden / Ago-
nizantes, die Kämpffenden / ic.

Werden derhalben Summarischer weis **XXVII.**
zwey Ding von vns erfordert / daß wir nemb-
lich zum Streit wol gerüstet vnd gestaffirt
seyn / daß wir darnach die Hand nicht in Bu-
sen schieben / sonder dapffer darein schlagen.
Die Soldaten in der alten Welt / wie wol sie **Lib. 6.**
wusten/nach Zeugnuß des H. Ambrosij, das **Hexam.**
ein lang / dickes Haar / an einem Mann / dem
Feind ein schrecken machet; Jedoch wann
die Schlacht angieng / haben sie nicht allein
den

272 D^o 10. Cap. Mancherley Gefahren der Welt/
den Bart / sonder auch das Haar ober der
Stirn lassen abscheren / damit sie der Feinde
nicht darben erwischen vnd fangen köndre.
Vnd eben darumb / hat auch Alexander Ma-
gnus seinen Feldobersten befohlen / sie solten
vor der Schlacht die Bärth lassen abschnei-
den. Haben also dise Lobwürdige Soldaten
alle Gefahr in ihrem Kriegsweesen fleißig vor-
gesehen vnd verhütet. Was sollen dann
wir thun? Wie sollen wir alle verhindernuß
hinweck legen / daß wir vnserem Geistlichen
Feind / kein Gelegenheit wider vns verursa-
chen? Aber wir seynd so hinlässig vnd heil-
loß / daß wir die jenigen Ding / welche dem
Feind können verhilfflich seyn / für vnser
Waffen vnd Rüstung gebrauchen. Wiewil
hat der Feind durch Geldt. vnd Ehrgeitz durch
Wollust deß Fleisches überwunden / wir werf-
fen das Geldt nit wegg / sonder scharren je län-
ger je mehr zusammen. Die hohen Wür-
den vnd Digniteten verachten wir nit / son-
der wollen je länger je höher hinauff steigen.
Den Wollust stiechen wir nit / sonder suchen
ihn wo wir nun können. Wir werden vn-
serm Feind die Victoriam abgewinnen. Ja
wie wird er vns schlagen vnd überwinden?
sonderlich weil er wol sihet / daß wir vnserm
General Obersten so vngehorsamb seyn / daß
wir ihn auch hassen / wann er vns ermahnet
vnd

Werden auß dem Kriegswesen bewisen. 273

vnd antreibet / vnd seynd also ärger / als die
Feld-Drumme/n/welche desto besser lauttet/
je mehr man sie schlegt. Wir aber wann vns
Gott strafft vnd schlegt / loben wir ihn nicht
in tympano, wie die Drummel vnd Meer-
paucken/sonder murzen vnd kurren auß Un-
gedult / wie ein alter zerbrochener Haffen.
Wann wir vns gegen Gott dem H^{er}rn also
segnen/vnd auffbäumen / was werden wir von
dem Feindt gedultig lenden? Warlich wir
seynd gar vngleich / den frommen / redlichen
Soldaten Gottes / dem der Feind alle seine
Güter genommen / ihn selbst auch am Leib/
von der Fußsolen an / biß auff die
Scheittel des Kopffes geschlagen
vnd verwundet hette. Er aber dannoch
wie ein herliche Drummel disen Thon von sich
horen lassen: Dominus dedit, Dominus ab-
stulit. Der H^{er}z hats geben/der H^{er}z
hats genommen / wie es dem H^{er}rn
gefallen hat / so ist es geschehen.

Pfal. 150,

Iob. 21

Der Namen des H^{er}rn sey Ges
Benedeyet/2c.



S

Das